

# Zwischenräume des menschlichen Lebens

Monika Maron liest in der Abtei Neumünster

VON PIT THOMMES

„Wo bleiben die ganzen Ichs überhaupt, die man in seinem Leben war und denen man das letzte immerhin verdankt?“ In ihrem neuesten Roman „Zwischenspiel“ versucht Monika Maron diese existenzielle Frage, die die Protagonistin Ruth aufwirft, zu beantworten.

Die Werke von Monika Maron loten die Zwischenräume des menschlichen Lebens aus. In stiller Kompromisslosigkeit und einfühlsamer Prosa schreibt sie gegen Ideologien, vor allem gegen die DDR. Damit ist sie eine der wenigen scharfsinnigen weiblichen Stimmen in der deutsch-deutschen Debatte.

1941 in Berlin geboren, wächst Monika Maron zunächst bei ihrer Mutter, einer überzeugten Kommunistin, auf. Wie sie 1989 in ihren Erinnerungen festhielt, war für sie „eine kommunistische Zukunft so natürlich und wünschenswert wie der tägliche Sonnenaufgang“. Ihr Stiefvater war Karl Maron, Leiter der Volkspolizei und späterer Innenminister der DDR.

Unmittelbar nach dem Abitur verließ Maron 1959 das Elternhaus wegen Konflikten mit dem Stiefvater und arbeitete als Fräserin in Dresden. Über den Journalismus kam Maron Ende der 1970er-Jahre zur Literatur.

Ihr Debüt „Flugasche“ geht 1981 scharf ins Gericht mit der Umweltverschmutzung in der DDR. Die Autorin schickt ihr Alter Ego, die Journalistin Josefa Nadler, in den Kampf um die Meinungsfreiheit.

Doch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) untersagte eine Publikation, so dass Maron fortan ihre Werke im Westen publizierte. Was damals noch nicht bekannt war: Von 1976 bis 1978 arbeitete Maron unter dem Namen Mitsu als inoffizielle Mitarbeiterin (IM) für das MfS. Der vermeintliche Skandal verpuffte allerdings angesichts ihrer literarischen Auseinandersetzung mit der DDR. Und ihre acht Ordner starke Stasi-Akte, angelegt nachdem sie 1978 aus der SED austrat und ihre IM-Tätigkeit aufkündigte, bezeugt, dass das MfS sie rasch als feindliche Person, Codename „Wildsau“, einstufte.

Als überzeugte Ideologin dient Maron ohnehin nicht. In ihrer Satire „Die Überläuferin“ von 1986 geht die Heldin Rosalind auf eine surreale Gedankenreise, um sich ein kleines Stück Freiheit in der Demokratischen Republik zurück-



Die menschliche Existenz ist am Ende für die Autorin Monika Maron ein Ganzes, zusammengewürfelt aus einzelnen Ichs. (FOTO: JONAS MARON)

zuerobern. Dabei entlarvt sie den Sprachduktus der Genossen und führt das sozialistische Kollektiv in die Leere.

## Spitzzüngiger Nachruf

Aber erst Marons spitzzüngiger Nachruf „Stille Zeile sechs“ auf die DDR macht sie 1991 zur Erfolgsautorin. Ein Jahr später folgt der renommierte Kleist-Preis; einer der ersten unter vielen.

Es greift aber zu kurz, die mittlerweile 72-jährige Autorin bloß als DDR-Kritikerin zu verstehen.

Ihre Werke widmen sich dem Menschsein und ihr literarischer Stil verwebt biografische Versatzstücke mit Innen- und Außenpers-

pektive der - mehrheitlich weiblichen - Protagonisten. So auch in „Animal triste“ von 1996, wo eine Paläontologin die Liebe als letzte Kraft aufbringt, um den Zusammenbruch der Mauer und ihrer bisherigen Lebensordnung zu überwinden.

Lebenslaufbrüche sind auch Hauptmotiv des 2013 erschienenen „Zwischenspiel“. Ruth, die sich auf dem Weg zu einer Beerdigung im Park nebenan verläuft, wird mit alten Bekanntschaften konfrontiert.

Ex-Mann, Ex-Freund, Margot und Erich Honecker kommen wieder und verschwinden erst, als Ruth sie als Teilstück ihrer Ver-

gangenheit akzeptiert. So ist die menschliche Existenz am Ende für Maron ein Ganzes, zusammengewürfelt aus einzelnen Ichs - und genau darin liegt auch ihre Schönheit.

Monika Maron liest am Dienstag, dem 14. Januar, um 18.30 Uhr in der Abtei Neumünster aus ihrem neuen Roman „Zwischenspiel“. Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro.

- „Flugasche“, Fischer, 256 Seiten, ISBN 978-3596237845.
- „Animal triste“, Fischer, 240 Seiten, ISBN 978-3596139330.
- „Zwischenspiel“, Fischer, 192 Seiten, ISBN 978-3100488213.